

Predigt von Pfarrer J. Mohr – Ökum. Taufgedächtnisfeier am Pfingstmontag 16.05.05

Ihr seid also nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlußstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammen gehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr zu einer Wohnung Gottes erbaut. (Eph 2,19-22)

Liebe Schwestern und Brüder!

„In der Taufe geht die Universalkirche der Ortskirche voraus. Jeder ist überall zu Hause und nicht bloß zu Gast. Es ist immer die eine Kirche, die eine und selbige. Wer in Berlin getauft ist, ist in der Kirche in Rom oder New Yorck oder in Kinshasa oder in Bangalore genau so zu Hause wie in seiner Taufkirche.“

Das ist Originalton **Joseph Ratzinger** aus den achtziger Jahren, als noch niemand daran dachte, daß er sich einmal Benedikt XVI. nennen würde. Ein wunderschönes Wort für unsere heutigen Taufgedächtnisfeier. Ich fand es zwei Tage nach seiner Wahl zum Papst in der Tageszeitung „Die Welt“ (21.04.05), wo man sich u.a. auch mit der Kirchenlehre, der Ekklesiologie dieses großen Theologen auseinandersetzte. Nun könnte sich J. Ratzinger in diesem Zitat womöglich nur auf die die röm.-kath. Kirche bezogen haben, denn in all den Städten, die er aufgezählt hat, gibt es auch katholische Taufkirchen. Er sprach ja von der Universalkirche, und das ist typisch römisch-katholische Terminologie.

Dann aber kam der Tag seiner „Inauguration“, die feierliche Amtseinführung, und er hielt auf dem Petersplatz die längste Predigt, die dort je ein Papst gehalten hat. Zu Beginn sprach er davon, daß er sich – gut katholisch – von der Schar der Heiligen geschützt und getragen weiß. Dann aber fährt er fort, was katholische und evangelische Christen gemeinsam erfreuen müsste: *„Zur Gemeinschaft der Heiligen gehören nicht nur die großen Gestalten, die uns vorangegangen sind und deren Namen wir kennen. Die Gemeinschaft der Heiligen sind wir alle, die wir auf den Namen von Vater, Sohn und Heiligen Geist getauft sind...“* Jetzt ist es klar: Kirche, das sind alle Getauften. Wir alle, die wir heute hier sind, wir sind Kirche!

Also, liebe Mitchristen, das ist die Grundlage und die Freude unseres gemeinsamen Gottesdienstes an diesem Pfingstmontag: Wir sind *„Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“*; Kirche als *„Gemeinschaft der Heiligen“*, wie wir nachher gemeinsam im apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen werden. *„Wir bekennen die eine Taufe“*, so heißt es im großen (nizäno-konstantinopolitanischen) Credo, das unsere beiden Kirchenchöre nach der Predigt in einer Vertonung von W.A. Mozart singen werden. Achten wir auf die Worte *„Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum – die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.“*

Es gibt also nur eine (!) Taufe, Schwestern und Brüder! Auch wenn es verschiedene Taufliturgien in den verschiedenen christlichen Kirchen gibt, die Täuflinge werden nicht in völlig verschiedene Kirchen eingegliedert. Dies wird spätestens ersichtlich, wenn ein Christ die Konfession wechselt und sich einer der anderen christlichen Glaubensgemeinschaften anschließt. Er wird dann in der Regel nicht etwa noch einmal getauft. Wir erkennen gegenseitig die Gültigkeit der Taufe an; wir erkennen an, daß die Taufe in ein und denselben „Leib Christi“ eingliedert. Mit Ratzinger gesprochen: *„Wir sind hier zu Hause und nicht nur zu Gast!“* Ob St. Raphael nach Johannes oder umgekehrt Evangelische in die katholische Kirche kommen: *„Es ist immer die eine Kirche, die eine und selbige!“* Ob der neue Papst das auch so sieht und anerkennt? Er würde sicher seinen bekannten Standpunkt wiederholen: Weil es Unterschiede im Amts- und Abendmahlsverständnis und in den Strukturen der Kirchen gibt, kann es noch keine volle Kirchen- und schon gar keine Abendmahlsgemeinschaft geben. Das aber scheint mir ein „Selbstwiderspruch“ unserer katholischen Kirche zu sein: Plötzlich dürfen doch nicht alle, die anerkanntermaßen *„durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und Christus eingegliedert sind“* und denen *„der Ehrename der Christen gebührt“* (II. Vatikanum: Ökumenismus-Dekret Nr. 3) den „Leib Christi“ empfangen, und kath. Christen dürfen keine offizielle Gastfreundschaft am Tisch des Herrn gewähren. Konsequenz aber wäre: Wenn denn

die eine Taufe als Fundament des Christseins gegenseitig anerkannt wird, dann ist doch der „Leib Christi“, dann ist doch die Kirche größer als jede konfessionelle Gestalt der Kirche! Dann stimmt es doch wieder, was der Theologe J. Ratzinger im Zitat am Anfang sagte: *„In der Taufe geht die Universalkirche der Ortskirche voraus“* und ich füge hinzu: Sie geht auch den Konfessionskirchen voraus!

Kurzum: Alle Kirchen, die sich wechselseitig die Taufe anerkennen, - weil sie darin übereinstimmen, daß die Taufe das Sakrament der Eingliederung in den Leib Christi ist – sind in die Pflicht genommen, sich nicht länger wie autonome Körperschaften zu verhalten, die ihre Beziehungen durch bloße Vereinbarungen und Absichtserklärungen regeln. Wir sind durch die Gabe der Taufe miteinander „Hausgenossen Gottes“ geworden, verwandte Gemeinschaften der Kinder Gottes und Jünger Christi. Alle ökumenischen Bemühungen werden durch den Bezug auf das einende Band der Taufe vorrangig auf Jesus Christus als Ursprung und auf den Hl. Geist als Unterpfand der Einheit ausgerichtet – und nicht länger nur auf kirchliche Dokumente über dogmatische und kirchenrechtliche Probleme. Wenn es vorrangig um die Taufe geht, ist das Bemühen um die Einheit der Christenheit nämlich im Leben eines jeden (!) Christenmenschen und nicht nur bei den „Klerikern“ und Amtsträgern verankert. Die problematische Fixierung auf die Kommunion- und Abendmahlsgemeinschaft führt nämlich ungewollt und unbesehen zu einer Entmündigung der sog. Laien. d.h. der „nur“ getauften, aber nicht ordinierten Christen. Das haben sich viele in unseren Gemeinden noch gar nicht klar gemacht. Wenn es immer nur um die Abendmahlsgemeinschaft und nicht in erster Linie um die Taufe geht, rückt wie von selbst die Amtsproblematik und damit die institutionelle Identität in den Mittelpunkt. Und da kommen wir zur Zeit nicht von ungefähr keinen Schritt weiter! Die Taufe (!) begründet unsere gemeinsame Gliedschaft am Leibe Christi und die allumfassende Gemeinschaft der Kirche. Wenn all dies richtig ist, dann folgt daraus, daß die Einheit letztlich von unten wächst und wachsen muß. Dann müssen sich nicht die Rechtfertigen, die diese Einheit im alltäglichen Leben und (!) im Gottesdienst vertiefen wollen. Rechtfertigen müssen sich vielmehr diejenigen, die eine Vertiefung und Erweiterung hin zum Tisch des Herrn mit noch so ehrenwerten Argumenten verhindern!

Am vergangenen Freitag wurde der Gründer und Prior von Taizé, **Roger Schutz**, 90 Jahre alt. Der gebrechliche evangelische Mönch, der zeitlebens ein reformierter Christ geblieben ist, ließ es sich nicht nehmen, an der Totenmesse für den verstorbenen Papst teilzunehmen, dem er eng verbunden war. Der Kardinaldekan Joseph Ratzinger, der diesem bewegenden Gottesdienst vorstand, reichte ihm, wie selbstverständlich, die Hl. Kommunion, als man Roger Schutz im Rollstuhl zu ihm führte. Ein bewegender Moment für viele evangelische, aber auch katholische Christen. Wer weiß, vielleicht kommt doch etwas in Bewegung mit diesem Mann, der nun auf dem Stuhl Petri sitzt. Wie sagte er doch in der ökumenischen Passage seiner Predigt bei der Amtseinführung am 24. April?: In Anspielung auf den reichen Fischfang im Nachtrag des Johannes-Evangelium, wo es heißt: *„Und obwohl es so viele Fische waren, zerriss das Netz nicht.“* (21,11) sagte der neue Papst: *„Ach, lieber Herr, nun ist es doch zerrissen, möchten wir klagend sagen. Aber nein – klagen wir nicht! Freuen wir uns über die Verheißung des Herrn, die nicht trügt, und tun wir das Unsrige, auf der Spur dieser Verheißung zu gehen, der (vollen) Einheit entgegen. Erinnern wir bittend und bettelnd den Herrn daran: Ja, Herr, gedenke deiner Zusage. Laß einen Hirten und eine Herde sein. Laß das Netz nicht zerreißen, und hilf uns, Diener der Einheit zu sein.“*

Ein Hirt und eine Herde, das bedeutet im Johannes-Evangelium aber nicht etwa ein Papst und eine unter ihm geeinte Kirche. Der eine Hirt ist Jesus Christus. Seine (!) Herde muß noch zusammenfinden. Es sind die getauften Christen, deren Einheit sichtbar wird in einer versöhnten Verschiedenheit. Gleich hören wir vom Chor die Worte des lateinischen Glaubensbekenntnisses: *„Confiteor unum baptismum in remissionem peccatorum“* Heute übersetzen wir diese Worte einmal ganz frei: Freudig und schuldbewußt zugleich bekennen wir die eine Taufe und bitten um Vergebung für alle Sünden gegen die Einheit der Kirche und gegen ihre Gemeinschaft am Tisch des Herrn.